

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 74 (1948)  
**Heft:** 20

**Artikel:** Reminiszenz mit Alldruck  
**Autor:** O.M.  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-487115>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Zeit getipt hatten, lange Gesichter, denn der Redner war noch in voller Entwicklung seiner These begriffen.

Nach dreißig Minuten schien es, daß die Ideen anfingen rar zu werden und daß er nach einem geeigneten Abschluß suchte und einige Mitglieder des Komitees, die sich anscheinend die Mühe genommen hatten, sich über die übliche Rededauer des Vortragenden zu informieren, schmunzelten schon erwartungsvoll.

In diesem Moment beugte sich der Vikar zu dem Redner und flüsterte ihm ins Ohr, und der Aktuar, der am nächsten dabei stand, hörte, wie er sagte: Wir wären Ihnen alle sehr dankbar, wenn Sie uns noch Ihre Ansicht über das Glückspiel darlegen wollten.

Auf dieses Stichwort hin schwang sich der geistliche Herr zu neuen Höhen der Beredsamkeit auf, und es waren genau 46½ Minuten verflossen, bevor er mit einer feurigen Tirade gegen das Uebel des Glücksspiels zum Schlusse kam.

Als dann später, in aller Stille, die Tips kontrolliert wurden, war der Gewinner mit 45 Minuten Rededauer der Abwurf unseres Lokals, denn niemand sonst hatte auf mehr als dreißig Minuten getipt.

Merkwürdigerweise reagierte er auf unsere Glückwünsche nur matt und auf Zureden gestand er schließlich, daß der glückliche Tip nicht sein eigener sei, sondern daß er ihn für jemand anderen abgegeben habe, dessen Name er verschweigen müsse.

Es war vielleicht nur ein Zufall, daß man ihn dann in längerem, vertrauten Gespräch mit dem Herrn Vikar sah, aber als wir dann später im Abrechnungsbericht des Bazars den ganzen Betrag der Sweepstake-Kasse für den Orgel-Fonds verbucht fanden, wußten wir — wir hatten unseren Sweepstake eigens für unseren Herrn Vikar organisiert und es stimmte, wie der verehrliche Herr Redner betont hatte, Glücks-Spiele bringen nichts ein — wenigstens den Laien nicht! Jha

## Reminiszenz mit Alldruck

Es ist noch nicht allzulange her, daß die Rationierungsstelle das besuchteste Lokal war in allen unseren Gemeinden, Land auf Land ab. Doch die Beamten, die hier das Regiment führten, machten nicht immer Miene, als ob sie sich bewußt wären, die Diener des Volkes zu sein. An Wintertagen, da die Kunden zu Hause vor Kälte zitterten, war es auf dem Rationierungsbüro warm, sehr warm, und wenn es nur wegen des Ofens gewesen wäre, man hätte sich das Warten auf die Coupons gerne gefallen lassen. Doch jedermann war pressiert, jedermann war verängstigt und achtete gespannt darauf, ob der Beamte heute in erträglicher Laune sei. Grüß Gott, Herr Louis, tönte es ihm von der Türe entgegen, mehr fragend als herzlich. Er antwortete nicht. Manches Mütterlein bängte vor dem Augenblick, da es vor ihn hinstreten und stottern mußte: «Bitte sehr, Herr Louis, kann ich die Rationierungskarten ..., kann ich vielleicht etwa auch noch etwas Brennstoffkarten bekommen? Wäre es nicht möglich, daß bei der Berechnung des zu beheizenden Raumes ein kleiner Fehler sich eingeschlichen haben könnte, das zugeteilte Holzquantum war jedenfalls äußerst knapp.»

Darauf Herr Louis, sehr bestimmt: «Was sagen Sie da, ein Fehler, ein Fehler in meiner Berechnung? So etwas hat mir noch nie jemand vorzuwerfen gewagt. Ich mache überhaupt keine Fehler. Hier die Rationierungskarten, Holz und Kohle gibt es heute sowieso nicht. Der nächste Herr, bitte.»

«Adieu, Herr Louis, und nichts für ungut, bei der herrschenden Kälte kann es einem ja passieren, daß man das Zutrauen in den Durchhaltewillen des Holz-

vorrates zu rasch verliert. Auf jeden Fall: nichts für ungut, Herr Louis.»

Nach Feierabend ergeht sich Herr Louis ausruhend in den Straßen. Doch er ist nirgends ungestört. Alles zieht vor ihm den Hut, was er wohl oder übel bemerken muß. Die Frauen grüßen nickend. Herr Louis nimmt auch davon Notiz. Es ist doch schön, trotz der Arbeit, die damit verbunden ist, Herr zu sein auf dem Rationierungsamt.

Die böse Zeit der Rationierung geht ihrem Ende entgegen. Herr Louis hat bereits einen andern Posten. Gewiß, er ist brauchbar, und wo immer er auftaucht, macht er Ordnung.

Nun, so wichtig wie auf dem Rationierungsamt ist er heute nicht mehr. Er kann sich ruhig in den Straßen zeigen, niemand belästigt ihn mit Grüßen und Nicken. Was ihn früher gestört hat, das beginnt ihm heute zu fehlen. Die Hochachtung des Publikums scheint ihm nicht vom Rationierungsamt ins neue Büro gefolgt zu sein.

Nach Jahr und Tag hält er es nicht mehr aus, er will wieder der Herr Louis sein, der Herr Louis in allen Gassen. Die immer noch schwankende Versorgungslage auf dem Lebensmittelmarkt ist sein Strohhalm. Er geht zu einem Schöppchen, er hält da und dort bei einem alten Bekannten an und bemerkt so nebenbei: «In Bern bereiten sie die neuen Rationierungskarten vor, haben Sie es schon gehört? Der Zucker wird knapp, die Butter kommt auch nicht mehr herein, wer kann, hamstert.» So flüstert Herr Louis. Erst zweifelnd, dann ängstlich lauscht der Bürger. Wenn das wahr wäre? Danke, Herr Louis, adieu, Herr Louis, auf Wiedersehen, Herr Louis. Zum Teufel, Herr Louis! O. M.

Ihre Freunde empfehlen Ihnen die  
**Braustube Hürlmann**  
gegenüber Hauptbahnhof ZÜRICH



\* edles Zwetschgenwasser vom Verband Landwirtschaftlicher Genossenschaften der Nordwestschweiz Basel

